

Mai 2009

Freidenker zwischen Havel und Oder



Eine Information des Brandenburgischen Freidenker-Verbandes e.V.

Verbandstag des DFV in Berlin



Am 22. und 23. Mai fand in Berlin der Verbandstag des Deutschen Freidenkerverbandes statt. Brandenburg war durch seinen Vorsitzenden Ralf Lux, den Referenten Jens Oldenburg und den Delegierten Ulf Rassmann vertreten. Insgesamt waren 41 stimmberechtigte Delegierte sowie zahlreiche weitere Gäste aus allen Landesverbänden und von befreundeten Organisationen anwesend.

Klaus Hartmann gab den Bericht über die vergangene Legislaturperiode. Eine Beschränkung der Freidenkerarbeit auf den Kirchenkampf wies er zurück. Vielmehr ist der ideologischen Vorbereitung neuer Kriege massiv entgegenzutreten. Alle Länder, die ihre Ressourcen nicht unein-

geschränkt der kapitalistischen Verwertungslogik unterwerfen, werden kurzerhand zu Schurkenstaaten erklärt. Die „teile und herrsche“ - Taktik, die in Jugoslawien vollzogen wurde, wird nun via Tibet in China versucht.

Auch die Auseinandersetzung mit dem Islam ist kein einfaches Feld, da hier eine Überlagerung mit Kriegsdrohungen (beziehungsweise realer Kriege in Afghanistan, Irak, Sudan) stattfindet.

In der Diskussion kam auch noch zur Sprache, daß sich der Freidenkerverband mehr auf dem Gebiet der Feierkultur, sowohl durch Engagement von Trauerrednern, wie auch durch die Ausgestaltung von Namensgebungs- und Jugendweihefeiern. Ein weiterer Schwerpunkt war das FREIDENKER-Heft; dem einen mit zu langen und zu wissenschaftlich ausgerichteten Artikeln und zu wenig kontroverser Diskussion, erwarten andere Diskutanten die Weiterentwicklung in der Ausrichtung der letzten Jahre mit umfangreichen fundiert bearbeiteten Schwerpunktthemen und gaben Anregung für weitere Themenkomplexe.

Der Verbandstag befasste sich auch mit einer Reihe von Anträgen:

Die **Aufklärung bleibt zentrale Aufgabe der Freidenker.**

- Der Vorstand wird eine Diskussionsgrundlage anbieten, die folgende Themenkomplexe hervorheben soll: Freies Denken auf der Basis von einer materialistisch-dialektischen Analyse der Widersprüche, Ursache und Wirkung der aktuellen Finanz- und Wirtschaftskrise ⇒ für Mindestlöhne, radikale Arbeitszeitverkürzung, repressionsfreie Mindestsicherung, „Krieg gegen den Terror“ als Mittel der Neuaufteilung der Welt, Zunahme von Rassismus und Chauvinismus, milliarden schwere Bewußtseinsindustrie und Kapitalisierung des Bildungssystems, Ausgrenzung und Entfremdung.
- Die Mitgliedschaft des DFV im KORSO (Koordinierungsrat säkularer Organisationen) drohte zum Zankapfel zu werden. Da aber in einigen Landesverbänden das Thema noch nicht besprochen wurde, fehlte die Grundlage für eine wahrhaft demokratische Entscheidung. Der DFV bleibt vorerst Mitglied, und Ralf Lux unser Vertreter dort, und in einem Jahr, nach einer umfassenden Diskussion in der Mitgliedschaft, wird die Entscheidung erneut beraten.

- Für die Herausgabe des FREIDENKER wird wieder ein verantwortlicher Redakteur gewählt und bekommt einen Redaktionsbeirat, der vom Vorstandsvorstand berufen wird, zur Seite gestellt.
- Dem Verzicht auf die Zusendung des FREIDENKERs im Gegenzug für eine Beitragssenkung wurde eine Absage erteilt.
- Der Vorstandsvorstand wird ein Seminar zur Qualifizierung der in den Landesverbänden für Öffentlichkeitsarbeit verantwortlichen Genossinnen und Genossen organisieren.



Der neue Vorstand v.l.n.r.: Klaus Hartmann (Vorsitzender), Monique Broquard (Redakteurin), Karin Mittelstädt (Kassiererin), Harry Meißner (weltliche Trauerkultur), Ralf Lux (Interessenvertretung konfessionsfreier Menschen), Angelika Scheer (Schriftführerin) und Eberhard Schinck (stellv. Vorsitzender)

Am 19. April sprach der Vorsitzende des DFV auf der Kundgebung anlässlich des 123. Geburtstages von Ernst Thälmann vor der noch immer verschlossenen Thälmann-Gedenkstätte in Ziegenhals, nach der Gemeindegebietsreform zu Königs Wusterhausen gehörig.

Mit Ernst Thälmann verteidigen wir den Antifaschismus, unsere Geschichte und eine sozialistische Zukunft

Liebe Freundinnen und Freunde, Genossinnen und Genossen!

Wir sind zusammengekommen, um des 123. Geburtstages von Ernst Thälmann am 16. April zu gedenken. Wir ehren das Andenken, das Leben und das Lebenswerk dieses großen deutschen Arbeiterführers und Antifaschisten.

Gegen den Zeitgeist, also den Geist der Herrschenden, also gegen den herrschenden Ungeist.

In „Zeiten wie diesen“, wo ihr gepriesener Kapitalismus – für alle erkennbar – wieder das Krankenbett hüten muss, können sie kein Erinnern an Alternativen gebrauchen.

Genau dies ist auch der tiefere Grund für den Skandal dieser geschlossenen, geschändeten Gedenkstätte.

Es soll möglichst dauerhaft ein geistiges Klima geschaffen werden, in dem „kein Gedanke an Sozialismus“, an progressive Gesellschaftsveränderung mehr denkbar sein soll.

Auch mit unserer heutigen Veranstaltung setzen wir einen Kontrapunkt zum herrschenden Programm des Vergessens und den Versuchen den Faschismus reinzuwaschen.



Gegen ihr Programm der Geschichtsverfälschung und Gehirnwäsche, gegen das Verschweigen, Verketzern und Dämonisieren setzen wir unsere Hochachtung und Anerkennung der Lebensleistung von Ernst Thälmann, des großartigen Kampfes der deutschen Kommunisten gegen Faschismus und Krieg und all jener Menschen, die für eine sozialistische Gesellschaft kämpften und kämpfen.

Wenn ich heute die Ehre habe, an diesem historischen Ort die Geburtstagsrede für Ernst Thälmann zu halten, freut es mich zugleich, nicht als erster Freidenker an dieser Stelle zu sprechen. Namhafte Genossen unseres Verbandes taten dies vor mir, wie Herbert Mies, Rechtsanwalt Hans Bauer oder Prof. Dr. Kurt Gossweiler. Und es erfüllt uns mit Stolz, dass unser langjähriger Freidenker-Funktionär Uwe Scheer in Hamburg die Ernst-Thälmann-Gedenkstätte leitet.

Freidenker gehörten zu den ersten Opfern der Nazi-Diktatur. Die Proletarischen Freidenker wurden bereits 1932 durch Brüning'sche Notverordnung verboten, der Deutsche Freidenker-Verband wurde im März 1933, also noch vor den Gewerkschaften, von den Nazis verboten und aufgelöst. Das Vermögen wurde geraubt, die leitenden Funktionäre mussten ins ausländische Exil fliehen.

Der Vorsitzende Max Sievers entfaltete eine umfangreiche publizistische Tätigkeit, mit der er zum Widerstand gegen den Faschismus aufrief. Er fiel 1943 im besetzten Belgien an der Grenze zu Frankreich der Gestapo in die Hände und wurde in Berlin von Freißlers sogenanntem Volksgerichtshof wegen ‚Hochverrat‘ zum Tode verurteilt, im Januar 1944 wurde er von den Faschisten im Zuchthaus Brandenburg-Görden mit dem Fallbeil ermordet.

Die Geschichte der Freidenker in der Weimarer Republik (oder sagt man, analog zur DDR – ehemalige Weimarer Republik?) steht wie die aller Organisationen der Arbeiterbewegung für die Irrungen und Spaltungen in jener Zeit. Mehrfache Parteiwechsel leitender Funktionäre, erbitterte Kämpfe zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten – das gab es auch bei den Freidenkern. Letztlich existierten am Vorabend des Faschismus zwei parteipolitisch orientierte Organisationen.

Die Lehren aus der Niederlage gegen die Faschisten zu ziehen, ist etwas ganz anderes als die alleinige Schuld den Kommunisten und Ernst Thälmann persönlich in die Schuhe zu schieben. In der jungen und noch

unerfahrenen Partei focht er einen energischen Kampf sowohl gegen den Rechtsopportunismus wie gegen linkes Sektierertum.

Wenn wir über die Fehler der politischen Arbeiterbewegung in jener Zeit sprechen, dann ist es unredlich, nicht über die Bewilligung der Kriegskredite für den ersten imperialistischen Weltkrieg zu sprechen.

Oder über die Ermordung von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht, der Führer der jungen KPD Anfang 1919, über den Marschbefehl für die Reichswehr gegen die Revolutionäre, die Erdrosselung der Novemberrevolution; die politischen Morde während der ganzen Zeit, die heute „erste deutsche Demokratie“ genannt wird, bis hin zum Blutmai 1929.

Natürlich ist es dringend, auch heute noch, die Lehren aus der Niederlage der Arbeiterbewegung zu ziehen. Sie lauten Einheit, insbesondere Aktionseinheit. Sicher ist der Spruch über die Kommunisten als „rotlackierte Faschisten“, den der Vorsitzende der West-SPD Kurt Schumacher prägte, keine solche Lehre aus dem Faschismus, ganz im Gegenteil.

Denn eine weitere zentrale Lehre lautet: Absage an jeden Antikommunismus, der Grundtorheit unseres Jahrhunderts. Dass diese Lehre heute weitgehend unbekannt zu sein scheint, könnte daran liegen, dass im Grunde noch immer die gleichen Kräfte das Sagen haben, die einst Hitler an die Macht schoben. Hitler war für sie nur eine besonders brutale Variante ihrer eigenen Herrschaftssicherung, aber immerhin eine Lebensversicherung für den Imperialismus.

Damit diese Wahrheit vergessen wird, nicht ausgesprochen werden darf, dafür haben die Herrschenden ein umfangreiches ideologisches Waffenarsenal angelegt. Die Beherrschung der Köpfe, früher die Monopolzuständigkeit von Thron und Altar, ist an die Medien delegiert.

An erster Stelle setzen sie unliebsame Begriffe auf den Index – z.B. den Imperialismus, der zwar als Wort erlaubt, aber als Begriff tabu ist – zumal er die Endlichkeit ihrer Herrschaft anzeigt.

Zur Verdammung des Sozialismus sollte in Deutschland die juristische „Aufarbeitung“ der sogenannten „SED-Diktatur“ beitragen – als eines nicht hinterfragbar als Unrechtsstaat zu klassifizierenden Gebildes. Entsprechend den Worten des Dienstherrn Kinkel anlässlich eines Deutschen Richtertages machte sich die vorgeblich unabhängige Justiz

an die Umsetzung seines Auftrages der „Delegitimierung der DDR mit juristischen Mitteln“.

Hier muss man einen Moment innehalten, denn nicht nur der Inhalt dieser Worte ist skandalös. Man stelle sich vor: Der Vertreter der Exekutive gibt der Legislative einen Auftrag! Sie treten die Gewaltentrennung, das Fundament ihrer eigenen Staatsrechtslehre mit Füßen. Und das nennen sie dann „Rechtsstaat“!

Zur Durchsetzung ihrer Ideologie vom „Unrechtsstaat“ DDR haben sie Horden von Kalten Kriegern in die annektierten Gebiete in Marsch gesetzt, darunter auch einen besonders ausgekochten Gröger.

Zu den besonders zynischen Leistungen der Delegitimierung gehört, die DDR einerseits als Staat des „verordneten Antifaschismus“ zu beschuldigen, dann DDR-Urteile gegen Nazi-Verbrecher aufzuheben, deren Richter der DDR offenbar aus Rachegeleuten wegen Rechtsbeugung anzuklagen, um schließlich der DDR wegen der nach ihrem Ende in Erscheinung getretenen Neonazis mangelnde antifaschistische Effektivität vorzuwerfen.

Wir ziehen als Fazit: Es ist genau die Hetze gegen den sogenannten „verordneten Antifaschismus“, die geradewegs zur Rehabilitierung des Faschismus und zur Förderung der Neonazis führt.

Das zentrale Anliegen der Herrschenden ist, zu verdrängen, dass sich die Deutsche Demokratische Republik ab 1949 als Bollwerk im Kampf gegen die alt- und neonazistischen Kräfte in der BRD erwiesen hatte. Angesichts der bundesdeutschen Realität soll vergessen gemacht werden, dass zu den Verpflichtungen Deutschlands nach der Befreiung vom Faschismus die Enteignung der Kriegsverbrecher und die Überführung der Schlüsselindustrien in Gemeineigentum gehörte. Es geht ihnen darum, die geschichtliche Rolle des antifaschistischen deutschen Staates zu negieren.

Deshalb ist auch um Faschismus und Antifaschismus und um deren Deutungshoheit die „Erinnerungsschlacht“ entbrannt. So wie Thälmann und der kommunistische Widerstand negiert werden, werden Einzelbeispiele aus bürgerlichen Kreisen zum allein gültigen, quasi staatsoffiziellen Widerstand geadelt.

Deshalb bestehen die herrschenden Sprachregler auch fanatisch darauf, dass die Hitler-Diktatur nicht bei ihrem Namen Faschismus ge-

nannt wird, sondern die betrügerische Eigenwerbung der Faschisten gelten soll, es habe sich um „Nationalsozialismus“ gehandelt.

Nach der Befreiung vom Faschismus haben die Überlebenden geschworen: Nie wieder Faschismus! Nie wieder Krieg! Nie wieder – das wurde zum breiten gesellschaftlichen Konsens in Deutschland, in der BRD wie in der DDR. Nie wieder darf von deutschem Boden ein Krieg ausgehen! Damit war es nach 1990 schnell vorbei.

Nach wiedererlangtem Vollbesitz seiner Kräfte schickte sich Deutschland 1990 umgehend an, sein außenpolitisches Gesellenstück zu machen, durch Heimholung seines traditionellen Hinterhofs, mittels Zerschlagung Jugoslawiens.



Beim blutigen Finale im Verein mit den USA bei der NATO-Aggression 1999 wurde die antifaschistische Verpflichtung „Nie wieder Faschismus – nie wieder Krieg!“ entsorgt, und durch Joseph Fischers „Nie wieder Auschwitz“ ersetzt, was der rosa-olivgrünen Bundesregierung bedeutete: Überall, wo nach ihrer Auffassung ein „neues Auschwitz“ droht, wird dies durch Krieg präventiv verhindert. Der Kriegsmminister Scharping durfte sogar im Fernsehen von einem „KZ in Pristina“ halluzinieren, ohne dass der Arzt kam.

Auschwitz wird überall dort neu erfunden, wo man die Bundeswehr aufmarschieren lassen will. Eine solch infame Relativierung des faschistischen Judenmordprogramms, und zwar regierungsamtlich, war bislang präzedenzlos. Diese neue Auschwitzlüge, wie Überlebende des Vernichtungslagers die neue Unverschämtheit nannten, stellt einen Meilenstein staatsoffizieller Liquidierung des Antifaschismus dar.

Zusätzlich wird die antifaschistische Verpflichtung Deutschlands umgelogen zu einer angeblichen „Staatsraison“ – der bedingungslosen Solidarität mit Israel. Sie fordert die Anerkennung eines ominösen „Existenzrechts“ (nicht etwas der Existenz) eines Staates, der bis heute ohne definierte Grenzen, aber mit ständigem Landraub existiert. Die geforderte Solidarität mit dem Israel der Apartheid ist ein Missbrauch der Opfer des Faschismus für die aktuellen Geschäfts- und Herrschaftsinteressen des Imperialismus.

Ideologisch flankiert wird dies damit, jede Kritik an Israel, den USA oder auch den Machenschaften des Finanzkapitals als „antisemitisch“ zu brandmarken. Mit diesem falschen, heuchlerischen und inflationär gebrauchten Vorwurf des „Antisemitismus“ wird dieser selbst entwertet, unbrauchbar gemacht und steht für die notwendige Kritik des realen rassistischen Judenhasses nicht mehr zur Verfügung.

Mit dem Kampf für den Erhalt dieser Gedenkstätte, und indem wir das Andenken an Ernst Thälmann in Ehren halten, verteidigen wir den Antifaschismus gegen seine Liquidatoren.

Wir wissen: Ernst Thälmann polarisiert, unser Engagement braucht Mut, es ist nicht mit dem ‚Mainstream‘ kompatibel. Ernst Thälmann ist resistent gegen die Weichspüler des Reformismus und des Revisionismus. Wer Thälmann sagt, meint auch Lenin. Aber während Marx und Engels vielleicht noch verziehen wird, ist das bei Lenin unvorstellbar. Lenin „hat es tatsächlich gemacht“ – die Revolution, nicht alleine natürlich, aber diese Oktoberrevolution 1917 hat ihm die Herrschaft bis heute nicht verziehen, und wird es auch nicht tun.

Doch gerade angesichts solcher Aspekte müssen wir verdeutlichen: Der Kampf für die Erhaltung dieser Gedenkstätte in Ziegenhals und ein ehrendes Andenken an Ernst Thälmann ist keine parteipolitische Frage. Es geht um die Verteidigung des Antifaschismus als Ganzes, um das Geschichtsbild und die Frage, wer es bestimmt.

Die Patrioten in Jugoslawien haben dafür die Losung geprägt: „Die Aggressoren werden nicht unsere Geschichte schreiben!“ Genau darum geht es auch in unserem Kampf. Es geht um die Anklage und den Kampf gegen ein Verbrechenssystem mit Namen Imperialismus.

Wir müssen deutlich und uns selbst bewusst machen: Dies ist auch ein internationalistischer Kampf. Der Imperialismus hat nicht nur Ernst Thälmann auf dem Gewissen. Denken wir an die ungezählten

Mordanschläge gegen Fidel Castro, denken wir an seine Mordopfer Patrice Lumumba, Salvador Allende und auch Slobodan Milosevic. Dies ist ein Kampf gegen die fortschreitende Zerstörung und für die Verteidigung des Völkerrechts, gegen die zunehmende imperialistische Militarisierung der internationalen Beziehungen.

Wir müssen deutlich machen und in dem Bewusstsein kämpfen, das dies Teil eines umfassenden Aufklärungsprogramms ist, gegen Gehirnwäsche, Volksverdummung und die Enteignung unserer eigenen Geschichte, für die eigenständige weltanschauliche und ideologische Position der Ausgebeuteten und Unterdrückten.

Und es ist auch ein Kampf um praktische Demokratie. Das muss man sich einmal vorstellen: Da gibt es tausendfachen Protest national und international gegen die Schließung und Schändung dieser Gedenkstätte – und es gibt kein Echo, keine Antwort, keine Reaktion aus der Landesregierung! Wo gibt's denn so was? Menschen, die nichts verteidigen als das Recht, finden keinen Adressaten! Und das nennt man dann auch noch „Rechtsstaat“!

Man fragt sich: Hat Ministerpräsident Platzeck ein Schweigegeplübe abgelegt? Oder gilt in Brandenburg jetzt die Omertà – die Schweigepflicht der Mafia?

Jedenfalls scheint es höchste Zeit, über neue Aktionen nachzudenken, die der Landesregierung helfen, ihre Hemmungen abzubauen, ihre Sprachlosigkeit zu überwinden, mit den Protesten angemessen umzugehen. An was denke ich dabei? Wenn ich das Grundstück der Gedenkstätte hinter mir betrachte, fällt mir eine Losung der Gewerkschaften ein, als die Unternehmer Streiks durch Aussperrung bekämpfen wollten: „Wer aussperrt, gehört eingesperrt!“, hieß sie, und wurde von vielen fantasievollen Aktionen begleitet.

Oder ich denke an die Politiker in diesem Land, die schwer an ihrer Würde und Verantwortung tragen. Sie alle haben einen Wohnsitz und auch einen Amtssitz. Wie wäre es da mit einer Aktion: „Lasst Ihr uns nicht rein, lassen wir Euch nicht raus!“? Ich denke dabei auch an Aktionen von Jugendverbänden, die Ausbildungsplätze oder Weiterbeschäftigung forderten, und dafür kurzerhand die Staatskanzlei oder die Zentralen von Unternehmerverbänden zugemauert haben. Nicht mit Ziegeln und Beton, nein, nur mit Holz oder Pappmaché. Auf so einer,

gut platzierten, Wand könnte stehen: „Herr Platzeck, durchbrechen Sie die Schweigemauer!“

Ich wollte nur die Fantasie etwas anregen und Euch auf andere Gedanken bringen, sicher habt ihr noch viele gute Einfälle. Jedenfalls dürfen wir nicht nachlassen, wir müssen die Forderung unüberhörbar machen: „Macht endlich das Tor auf!“

Mit unserer Aktion ehren wir das Andenken an Ernst Thälmann: An seinen Mut und seine Entschlossenheit, seine Unbestechlichkeit und seine Unbeugsamkeit – auch angesichts schlimmster Bedrohung keinen Millimeter von dem als wahr und als recht Erkannten abzurücken.

Dieser Haltung und diesem Kampf sind wir verpflichtet, um der Gehirnwäsche entgegenzutreten, unsere Geschichte und Weltanschauung zu verteidigen, um den menschenfeindlichen Imperialismus zu überwinden und eine menschliche, menschengerechte, eine sozialistische Gesellschaft zu erkämpfen.

Klaus Hartmann

Bundesvorsitzender des Deutschen Freidenker-Verbandes e.V.

Neue Webseite des DFV



Pünktlich zum DFV-Verbandstag Ende Mai 2009 in Berlin ging die neue Webseite des DFV online. Schaut doch mal vorbei: <http://www.freidenker.org>

Freidenker zwischen Havel und Oder

Bücherkiste – Rezensionen für Freidenker-Literatur

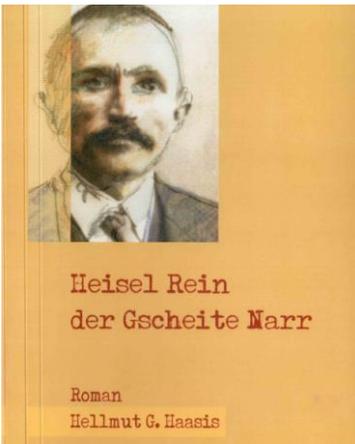
Heiner Jestrabek (aus Heidenheim) vom DfV Ostwürttemberg beschäftigt sich schon seit vielen Jahren mit freidenkerischer Literatur, bereitet sie auf, rezensiert sie und ist selber als Herausgeber diverser Freidenker-Bücher aktiv und wer kennt nicht seinen Freidenker-Kalender? Wer Interesse an seinen Arbeiten hat, kann sich über die E-Mail-Adresse jestrabek@t-online.de oder über seine Webseite <http://jestrabek.homepage.t-online.de> mit ihm in Verbindung setzen.

Hellmut G. Haasis

Heisel Rein der Gscheite Narr.

Schwänke und Ermordung eines schwäbischen Eulenspiegels.

freiheitsbaum, Reutlingen-Betzingen, ISBN 3-922589-32-4, 12 €



Der Georg-Elser-Biograf Hellmut G. Haasis präsentierte seinen neuen Roman. Schon auf den ersten Blick unterscheidet sich diese Neuerscheinung von der üblichen Buchproduktion durch eine ansprechende Grafik, mit hübschem Lesezeichen, historischen und stimmungsvollen Fotos. So taucht man gespannt in einen Stoff ein, der zwar in der schwäbischen Provinz angesiedelt ist, aber auch andernorts für lehrreiche und kurzweilige Lektüre sorgen kann.

Der Roman wurde zu Recht unterstützt vom Förderverein Schwäbischer Dialekt e.V., denn der Autor vermittelt nicht nur Dialekt, sondern auch eine reizvoll Mischung von hochdeutscher schwäbisch eingefärbter Ich-Erzähler-Technik und derb urtümlicher wörtlicher Ausdrucksweise und Akzentuierung des spezifisch Bezingerischen. Wer schon einmal eine Lesung (nicht umsonst Performance genannt) des Autors erlebt hat, kann bei der Lektüre des Heisel durchaus bildlich den schalk vollen Haasis vor sich sehen. Es ist nicht ohne Reiz, einen regional auffallen-

den Autor bei seiner weiteren Entwicklung zu beobachten. Haasis, der durch seine Elser-Biografie bekannt geworden ist, hat bisher eine imposante Reihe von politisch-historischen Sachbüchern veröffentlicht und sich hier an seinen zweiten schwäbischen Roman herangewagt.

Haasis beschreibt also in einem schwäbischen Dorfroman den Heisel Rein (eigentlich Reinhold Häußler) einen gescheiterten Narren. Heisel wurde 1878 im Dorf Betzingen geboren, als es noch nicht zu Reutlingen gehörte. Um den toten Heisel zum Reden zu bringen, sammelte Haasis die versiegende mündliche Überlieferung seines Wohnortes Betzingen. Angefangen von der Schwiegermutter, die ihm schon 1972 sagte, der Rein sei halt ein „gscheiter Narr“ gewesen. Wie gestaltete Haasis dieses Schicksal? Er lässt sich die Geschichten erzählen, und eines Tages legt ihm ein Arbeiter Heisel Reins Aufschriebe vor die Haustür. Sie wären untergegangen, man fand sie kurz vor dem Hausabbruch. Aus diesen Papieren lässt der Autor den lachenden Helden selbst erzählen, wann der wo was anstellte. So ergaben sich 24 Streiche, die der Autor in der Tradition alter Volksbücher „das erste Buch der Schwänke“ nennt. Haasis sammelte nach Quellen und fand sie, weil er sich darauf versteht, aus den Bergen staatlicher Aktenüberlieferungen die bisher wenig geschätzten Spuren kleiner Freiheitshelden herauszufinden. Denn als so einen versteht der Romanautor den arbeitsscheuen Eulenspiegel. Wo die anderen sich duckten und Gewalttäter ans Ruder ließen, griff der Heisel Rein zu einer uralten Waffe des Volks: zur spottlustigen Fantasie.

Er kam wie Elser aus einer verarmten Familie. Im Gegensatz zu Elser allerdings erlernte er keinen Beruf und blieb tief unten in der sozialen Rangordnung. Seine Stärke sah er in übermächtiger Fantasie und endloser Freude am Spaß. Wenn ihm eine Idee einfiel, jemand auf die Schippe zu nehmen, spielte er sie öffentlich vor, ohne Vorbilder zu kennen. Er war einer unserer ersten Aktionskünstler. Durchaus vergleichbar mit der Figur des Eulenspiegels. Viele seiner öffentlichen Späße begannen damit, dass er ungenaue, missverständliche Redewendungen so wörtlich nahm, dass Unsinn herauskam – und diesen Unsinn nun auch inszenierte. Heisel spottete zwar auf Kosten irgendeiner Person, aber er hütete sich vor Zynismus und Gemeinheiten, wie sie heute unsere Medienproduktionen ausmachen. Auch wenn er jemand einen roten Kopf verschaffte, hinterließen seine Späße doch keine Bitterkeit, eher kollektive Fröhlichkeit, die den Blamierten zur Nachsicht animierte.

Einer seiner schönsten Späße traf den Betzinger Stadtpfarrer Kappus, einen Frömmel und bemühten Tröster. Als die beiden einmal in der Reutlinger Straßenbahn aufeinander trafen, fing der Heisel Rein an, gottserbärmlich zu jammern. Daran war er ein Meister. Der Pfarrer machte sich flugs ans professionelle Trösten. Und nun konnte Heisel Rein vor den Mitfahrenden seinen letzten Traum erzählen. Ihm habe geträumt, er sei in die Hölle gekommen. Dort habe er einen Ohrensessel gesehen, wie ihn einst sein Großvater besaß und den er sich schon lange wünsche. Wie er, der Heisel Rein, sich nun in diesen Sessel setzen will, wird er vom Oberteufel angefahren, er dürfe sich nicht hinein setzen, dieser Sessel sei reserviert für den Betzinger Stadtpfarrer Kappus. Der Pfarrer stieg mit hochrotem Kopf an der nächsten Haltestelle aus. Schlitzohrig auch der Romanautor: Künftig habe der Pfarrer, wenn er Straßenbahn fahren wollte, stets vorher geprüft, ob der Heisel Rein nicht drin sitze. Wenn in Betzingen sich jemand umblickte, ob nicht ein unangenehmer Mensch in seiner Nähe sei, sagte man, der habe den Kappus-Blick.

Die Betzinger bewiesen ihre Sympathie mit dem Außenseiter. Ein Narr, aber kein Depp, kein Verrückter, kein Blödmann, sondern einer, der knapp am Narrenhäusle vorbeischrämte, weil man ihn leben ließ. Das Dorf hielt zu ihm. Aber nicht die Obrigkeit. Der Schultes wollte ihn mal einsperren, weil der gscheite Narr nicht zu bewegen war, Polizeistrafen zu bezahlen. Wie der Schultes ihn eines Tages ins Rathaus schleppt und in die Arrestzelle sperren will, erweist sich Rein als überlegen, indem er blitzschnell den Schultes selbst ins Loch stößt und den Riegel vorschiebt. Ein allgemeines Lachen ging durchs Dorf. Das ging so unbekümmert weiter, bis ein neuer Menschentypus modern wurde. Heisel Rein verspottete in glänzenden Eulenspiegelereien die Massengläubigkeit gegenüber autoritären Typen.

Als er um 1933 den Führerkult zu verulken begann, wurde das Eis dünner, auf dem er spielte. Er merkte zu spät, dass mit dem Strolch von Braunau auch der Humor emigrieren musste. Nun krochen Arschkriecher aus dem Boden, die den Spötter der Polizei empfahlen. 1934 ließ das Amtsgericht den Verteidiger der Faulheit und des Lachens ins städtische Fürsorgehaus einsperren. Der Schlaumeier entwich. Man verdonnerte ihn zur forensischen Psychiatrie. Ein geschwollenes Wort für die Einschließung in eine Irrenanstalt. Heisel Rein kam in die Anstalt

Weissenau bei Ravensburg, konnte auch dort abhauen, wurde aber von der Gestapo geschnappt und erneut eingebuchtet. Hitler ließ 1940 über 10.600 Kranke und Behinderte durch Graue Busse ins Schloss Grafeneck (bei Münsingen/Schwäbische Alb) entführen und im Gas ermorden. Davon handelt das „zweite Buch von der Ermordung“.

Dieser Roman ist eine Mischung aus Spaß, menschenfreundlichem Spott und Freude am Verstellen und Spielen. Ein großer Bogen zwischen Lachen und Weinen, zwischen Komödiantischem und Tragischem. Wenn wir schon sterben müssen, so ist doch vorher noch genügend Zeit, uns das Leben mit gemeinsamem Lachen zu erleichtern. In diesem Geist hat der Grafiker Uli Trostowitsch eine Menge origineller Illustrationen geschaffen, die allein schon uns beim Durchblättern zum Lesen verleiten. Eines bleibt am Ende zu bedauern: Der Autor hat die Masse Archivadokumente, die er über diesen Euthanasie-Fall gefunden hat, nicht in den Roman eingearbeitet. Es ist zu hoffen, dass in einer späteren, größeren Fassung des Dorfromans diese Lücke geschlossen wird. Vielleicht in einem weiteren Buch seiner umfangreichen Dokumentation „Spuren der Besiegten“?



KAMPAGNE ZUR ÄNDERUNG DER FEIERTAGSGESETZGEBUNG

Evolutionstag statt Christi Himmelfahrt!

Vor 200 Jahren wurde Charles Darwin geboren, vor 150 Jahren erschien sein Buch „Über die Entstehung der Arten“, das den Beginn der modernen Evolutionstheorie markiert. Diese mittlerweile durch unzählige Fakten gestützte Theorie hat unser Weltbild revolutioniert. Letztlich sind wir erst seit der Formulierung der Evolutionstheorie in

der Lage, uns in dieser Welt zu verorten. Darwins Erkenntnisse helfen uns zu verstehen, wer wir sind und woher wir stammen.

Das Darwin-Jahr 2009 bietet einen hervorragenden Anlass, um den enormen Erkenntnisgewinn, der mit der Entwicklung der Evolutionstheorie verbunden war und ist, in stärkerem Maße gesellschaftlich zu verankern. Eine Möglichkeit hierfür ist die Einrichtung eines offiziellen Feiertags, an dem wir der Tatsache gedenken, dass wir allesamt „Kinder der Evolution“ sind – hervorgegangen aus einem ziellosen, immer wieder von Massenaussterben begleiteten und doch ununterbrochenen Staffellauf des Lebens, der von den ersten einzelligen Organismen der Urerde bis zu uns führte.

Am „Evolutionstag“ soll gefeiert werden, dass wir endlich den kindlichen Narzissmus überwunden haben, der uns dazu verleitete, unsere Art als „Krone der Schöpfung“ zu betrachten. Schließlich wissen wir heute, dass wir nur eine von Millionen Lebensformen auf diesem Staubkorn im Weltall sind. Und so stolz wir auch immer auf unsere „kulturellen Leistungen“ sein mögen, im Grunde sind wir kaum mehr als die „Neandertaler von morgen“.

Da nicht zu erwarten ist, dass die gesetzgebenden Länder den „Evolutionstag“ als zusätzlichen Feiertag einführen werden, bietet sich die offizielle Umbenennung eines bereits bestehenden christlichen Feiertags an. Der dafür am besten geeignete Kandidat ist unseres Erachtens „Christi Himmelfahrt“. Hierfür sprechen folgende Gründe:

1. „Christi Himmelfahrt“ ist einer der neun bundeseinheitlich geltenden Feiertage. Der an seine Stelle tretende „Evolutionstag“ könnte somit ebenfalls bundesweit gefeiert werden.
2. An „Christi Himmelfahrt“ unternehmen heute viele Familien Ausflüge in die Natur. Angemessener kann ein „Evolutionstag“ kaum begangen werden!
3. Die Mehrheit der in Deutschland lebenden Christen glaubt nicht mehr an das Glaubensdogma der leiblichen Auffahrt Jesu in den sogenannten „Himmel“. Es bietet sich daher an, an die Stelle eines überkommenen Mythos, an den nur noch eine verschwindende Minderheit zu glauben vermag, einen Gedenktag zu setzen, der von der Mehrheit der hier lebenden Menschen nachvollzogen werden kann.

4. Es gibt in Deutschland mittlerweile mehr konfessionsfreie Menschen als Katholiken oder Protestanten. Auf das konfessionsfreie Drittel der Gesellschaftsmüsste aus Fairnessgründen auch ein Drittel der gesetzlichen Feiertage zugeschnitten sein. Davon sind wir jedoch noch meilenweit entfernt! Die Umbenennung von „Christi Himmelfahrt“ in „Evolutionstag“ wäre ein erstes Anzeichen dafür, dass dieser Staat in seiner Feierkultur nicht nur gläubige Christen respektiert, sondern auch die vielen Millionen Bundesbürger, die eine dezidiert säkulare Weltsicht vertreten.

Wir fordern deshalb den Bundesrat und die zuständigen Landespolitiker dazu auf, die gesetzliche Umbenennung von „Christi Himmelfahrt“ in „Evolutionstag“ in die Wege zu leiten!

Wenn Sie die Petition unterschreiben oder den gegenwärtigen Stand der Unterschriftenaktion betrachten möchten, benutzen Sie bitte den folgenden Link: http://giordano-bruno-stiftung.org/p_eday/petitionbook.php

Infostand des BFV am 1. Mai in Potsdam



Auch in diesem Jahr war der Brandenburgische Freidenker-Verband e.V. wieder mit einem Infostand auf dem Potsdamer Luisenplatz am 1. Mai 2009 dabei und bot interessierten Menschen Informationen und Wissenswertes über die Freidenker an und stellte sich der einen oder anderen Diskussion. Neben den diversen Publikationen und Infoblättern des BFV gab es für interessierte Mitmenschen die Bücher (unter anderem „Die bösen Befreier von Zarismus, Faschismus und Kolonialismus“, das Buch zum Feuerbach-Symposium „Ein besseres Leben – nicht glauben, sondern schaffen!“) und das Magazin „Freidenker“ des Deutscher Freidenker-Verbandes e.V. zu erwerben.

Sonnenwendfeier am 20. Juni

Im Kontrast zu kirchlichen Feiertagen, nutzen wir astronomisch hervor-gehobene Daten für die Durchführung kultureller Veranstaltungen. So auch in diesem Jahr; wir wollen uns am **Sonnabend den 20. Juni** treffen (im April-Info stand versehentlich der 28. Juni). Wir fahren in Fahr-gemeinschaften ab Potsdam und Königs Wusterhausen nach Lichterfeld zum Besucherbergwerk „Abraumförderbrücke F60“. Unser Rundgang soll um 10:00 Uhr beginnen. Achtung für Teilnehmer mit Höhenangst: der Aufstieg führt zum Teil über Gitterroste in eine Höhe von ca. 80 m über dem Boden.

(Lage im Landkreis Elbe-Elster, südlich der Ortschaft Lichterfeld am zukünftigen "Bergheider See". Die F60 ist am günstigsten über die Bundesstraße 96, Abfahrt in der Ortschaft Lieskau in Richtung Lauchhammer, zu erreichen. Die F60 ist entsprechend ausgeschildert. Die L60 ist derzeit zwischen Lichterfeld und Lauchhammer gesperrt. Wegen der Brückensperrung in Saadow bitte nicht die BAB-Abfahrt Bronkow nutzen. Benutzen Sie bitte die Abfahrt der Bundesautobahn BAB13, Großräschen (14) aus Richtung Norden und Süden kommend.)



Dieses technische Denkmal fokus-siert die Widersprüche in unserer Region, sie zeigt die Leistungsfähigkeit des DDR-Maschinenbaus, die Braunkohle, die tausenden Menschen Arbeit und der ganzen DDR Energie gab, die enorme



Zerstörung von Landschaft und Lebensraum und die Anstrengungen zur Renaturierung.

Anschließend wollen wir in den Spreewald nach Schlepzig (etwas abseits der ganzen großen Touristenströme) fahren, dort Mittag essen und bei einer Kahnfahrt die Natur genießen.



Der Ausklang des Abends findet bei Familie Rassmann in Königs Wusterhausen mit Würstchen vom Grill und Freiluftkino der Ausklang des Tages statt.

Kosten: Besuch der „F60“ 8,- Euro, ermäßigt 7,- Euro
Kahnfahrt ca. 7 – 10,- Euro je Person, je nach Teilnehmerzahl

Zur Vorbereitung und Absprache meldet Euch bitte beim Vorstand.

Weitere Termine

4. Juni 2009 - Potsdamer Runde, 19:00 Uhr im „Mandarin“, Bäckerstr. Potsdam, Thema: *Datenschutz- die Merkwürdigkeiten im Internet*, Referent Jens Oldenburg

2. Juli 2009 - Potsdamer Runde, 19:00 Uhr im „Mandarin“, Bäckerstr. Potsdam, Thema: Humanismus, Referent Volker Müller vom HFH e.V.

6. August 2009 - Potsdamer Runde, offene Sommerrunde im *El Puerto* am Fuße des Hotel Mercure, Potsdamer Hafen, Lange Brücke
Freidenker zwischen Havel und Oder



Brandenburgischer
FreiDenker
 Verband e.V.



Konto 3503 3158 10, BLZ 160 500 00
 bei der Mittelbrandenburgischen Sparkasse in Potsdam

Ralf Lux, Willy-A.-Kleinau-Weg 28, 14480 Potsdam
Ulf Rassmann, Zernsdorfer Str. 78, 15711 Königs Wusterhausen
Jens Oldenburg, Kantstr. 29, 14471 Potsdam

E-Mail vorstand@brandenburger-freidenker.de

Web <http://www.brandenburger-freidenker.de>